

Römischer Blickfang

Ein achteckiger Tempel soll zum Anziehungspunkt der Siedlung Ricciacum bei Dalheim werden

Von Volker Bingenheimer

Dalheim. Von der römischen Kleinstadt Ricciacum bei Dalheim mit ihren einst stattlichen Ausmaßen ist bisher nur ein kleiner Teil ausgegraben. Der Interessensverein Ricciacus-Frënn möchte das römische Erbe besser in Szene setzen und engagiert sich für weitere Grabungen. Auch das Centre national de recherche archéologique (CNRA) denkt an eine Aufwertung.

In ihrer Blütezeit im 3. Jahrhundert lebten rund 2 000 Menschen in der Siedlung mit ihrem Tempelbezirk, den Wohngebäuden und den ausgedehnten Gräberfeldern. Für einen gewöhnlichen Besucher ist von dem 35 Hektar großen Stadtgebiet nur ein kleiner Bruchteil zu besichtigen, nämlich das römische Theater und die ausgegrabenen Fundamente der Vicus-Bebauung. Der weitaus größte Teil ruht unter den Wiesen und Feldern des Hochplateaus Pétzel.

Wie dicht unter der Erdoberfläche die Reste der Kleinstadt liegen, wissen die Landwirte der Umgebung. Beim Pflügen kommt es immer wieder dazu, dass Pflugscharen an Mauerreste aus der Römerzeit stoßen.

Dass die Siedlungsreste nur ein paar Handbreit unter der Erde liegen, begünstigt ihre Erforschung. Durch Luftaufnahmen und geophysikalische Verfahren hat das CNRA über die Jahre präzise Erkenntnisse gewonnen. „Wir kennen das Layout der Siedlung ziemlich genau“, sagt Nena Sand. Die Archäologin des CNRA ist der gallo-römischen Stätte bei Dalheim zugeordnet.

Überraschungsfund

Nena Sand arbeitet derzeit an einem Projekt, von dem Besucher direkt etwas hätten. Im Blick hat sie eine Landparzelle an der Dreikanton-Straße, 200 Meter vom Dalheimer Adler in Richtung Weltringen. Dort war bereits dem Notarschreiber Ernest Dupaix in den Jahren 1863 und 1864 ein Überraschungsfund geglückt. Er war auf die Überreste eines achteckigen Tempels gestoßen – eine für diese Gegend seltene Bauform. Durch weitere Forschungen wurde hundert Jahre später klar, dass sich an dieser Stelle ein großer Tempelbezirk mit zwei weiteren Kultstätten befunden hatte.

„In den 1990er-Jahren wurden Grabungen am Standort des achteckigen Tempels unternommen“, erklärt Nena Sand. Nach dem Abschluss der Arbeiten im Jahr 1998 wurde das Gelände wieder mit Erdboden bedeckt, um die Relikte zu schützen. „Jetzt müsste man erneut nachgraben, um die genaue Lage und den Zustand des achteckigen Tempels zu klären“, sagt die Archäologin. „Anschließend kann das gesamte Ensemble der drei Tempel touristisch aufbereitet werden.“

Um den Tempelbezirk auch für Laien anschaulich zu machen, kommen im Prinzip drei Möglichkeiten infrage. Die Fundamente könnten freigelegt und aufgemauert werden, das heißt, mit neuen



Nur ein Bruchteil der antiken Kleinstadt ist ausgegraben und kann besichtigt werden.

Foto: Caroline Martin



Früher hatte das Amphitheater 3 500 Sitzplätze, der heute zugängliche Teil fasst 130 Menschen.

Foto: Volker Bingenheimer

Steinen ergänzt werden. Die zweite Möglichkeit wäre, das Aussehen der Gebäude mit Leichtbauwänden aus Aluminium zu de-

monstrieren. Wenig Chancen auf Realisierung hat die dritte Möglichkeit, nämlich die Tempelgebäude ähnlich wie die Villa Borg

im Saarland zu rekonstruieren. „Weil es sich bei dem achteckigen Gebäude um eine seltene Tempelform handelt, wäre es ein Eye-catcher für die gesamte archäologische Stätte“, sagt Nena Sand.

Knackpunkt bei diesem Projekt ist das Grundstück. Die Gemeinde steht in Verhandlungen mit dem privaten Besitzer. Bürgermeister Jos Heisbourg: „Wenn das Gelände zu bekommen ist, sind wir als Gemeinde gerne dazu bereit, unseren Beitrag zu leisten.“

Unbekanntes Terrain

Noch weiter würden die Ricciacus Frënn gehen und im wahrsten Sinne des Wortes Neuland betreten. Sie haben ihr Auge auf ein Grundstück gegenüber der Säule mit dem Adler geworfen und würden sich freuen, wenn auch dort Ausgrabungen stattfinden könnten. Dort werden Fundamente von

zivilen Häusern direkt an der römischen Landstraße vermutet. „Wir wissen nicht genau, was das war“, sagt Vereinspräsident Georges Karmeyer.

Sein Verein möchte mehr aus dem römischen Erbe machen und es der Bevölkerung nahebringen. Ein Anliegen wäre, das Theater komplett freizulegen und von der Straße „Neie Wee“ zu befreien, die bis jetzt noch hindurchführt. „Ziel ist es, die drei Sehenswürdigkeiten Theater, Thermen und den Vicus auf Pétzel zu einer Stätte zu vereinigen“, sagt Karmeyer.

Antikes Ambiente

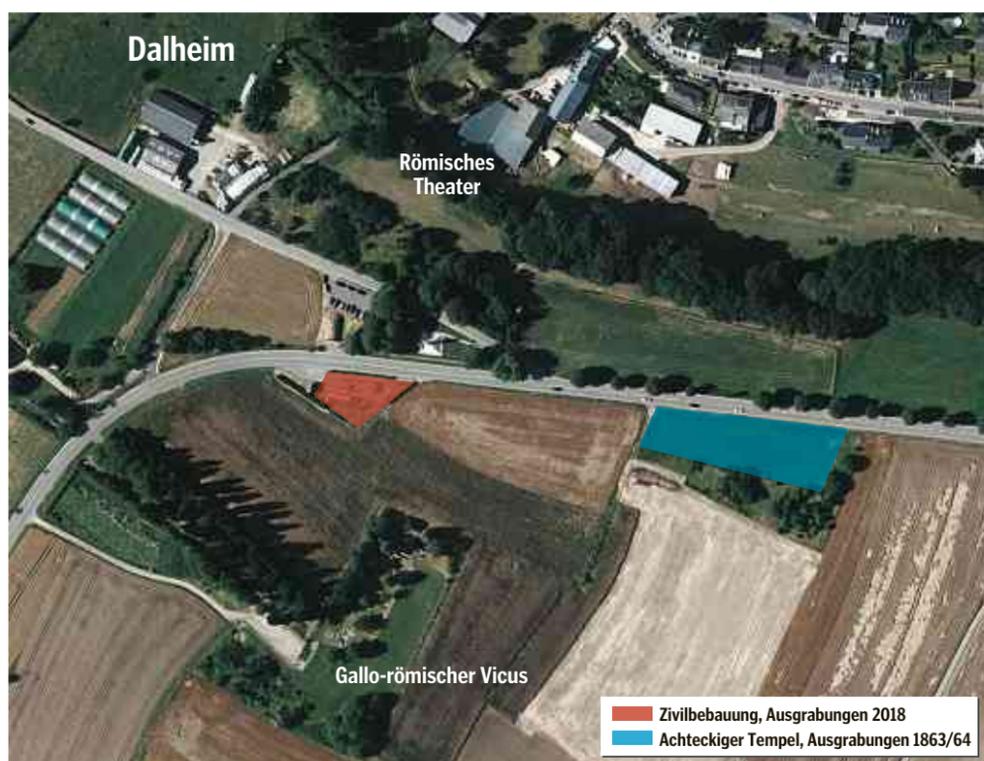
Wie einst die Römer können die Zuhörer bei den vier Abenden des „Dueler Kultursummer“ auf den 2 000 Jahre alten Sitzreihen des römischen Theaters Platz nehmen. Hier das Programm:

Sonntag, 30. Juni: Der junge Chor „The Duke's Singers“ hat ein buntes Programm mit Liedern von Romantik bis Pop zusammengestellt.

Donnerstag, 4. Juli: „De Scholdschäin“ ist eine unterhaltsame Dreiecks-geschichte um Liebe und Erpressung aus der Feder von Dicks, der auch die Musik komponiert hat. Die Komödie wird aufgeführt von Yannchen Hoffmann, Carlo Hartmann und ihren Schauspielkollegen.

Donnerstag, 11. Juli: „Musikalesch Weltrees“ heißt das Programm der Chorale municipale Sängereed aus Bettemburg, unter der Leitung von Dirigentin Nancy Back-Kelsen. Solistin ist Gaby Wolter-Boever.

Sonntag, 14. Juli: Ein Aufgebot von internationalen Starsängern trägt die bekanntesten Melodien aus der Oper „Carmen“ vor. Unterstützt werden sie durch ein Tänzer-Duo und einen Pianisten. Eintrittspreis: 15 Euro im Vorverkauf, 20 Euro an der Abendkasse. vb



Zukünftige Ausgrabungen könnten im Tempelbezirk und gegenüber dem Adler-Denkmal stattfinden.